

kulturzeiger

2.12



Interview mit Fotograf und Foto-Preisträger André Albrecht

Umfrage: Kulturelle Vielfalt ist gut, der Nachwuchs ist wichtig

«KlangServe»-Verantwortliche informieren am 14. Mai

Umfrage: Kulturelle Vielfalt ist gut, der Nachwuchs ist wichtig	3
Interview mit André Albrecht: «Wenn ich fotografiere, möchte ich, dass man mich bemerkt.»	4
«KlangServe»-Verantwortliche informieren am 14. Mai	8
Sabina Altermatt ist neues Kuratoriumsmitglied	8

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung.

Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus –

Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Kulturelle Vielfalt ist gut, der Nachwuchs ist wichtig

Die Umfrage, welche das Amt für Kultur und Sport Ende 2011 durchführte, löste zwar keine Flutwelle an Reaktionen aus. Dennoch liefern die Antworten aufschlussreiche Einblicke in die Wahrnehmung des Themas kulturelle Vielfalt. Einige Teilnehmende wünschen sich ein stärkeres Engagement in Schulen. So, wie es das im Aufbau befindliche Angebot «SOKultur und Schule» vorsieht.

Ende des vergangenen Jahres führte das Kantonale Amt für Kultur und Sport (AKS) eine Umfrage bei den Leserinnen und Lesern des kulturzeigers sowie auf der Website des AKS durch: Auf diese Weise wollten die Verantwortlichen herausfinden, welchen Stellenwert die Thematik der kulturellen Vielfalt – in den letzten Jahren vor dem Hintergrund verschiedener Unesco-Aktivitäten mehrfach im Gespräch – einnimmt. Knapp 2500 kulturzeiger wurden an Adressaten verschickt, an der Umfrage beteiligt haben sich 20 Personen. Die Rücklaufquote ist somit zwar mehr als überschaubar, dennoch lassen sich aus den Antworten interessante Schlüsse ziehen.

Kulturelle Vielfalt ist da 95 Prozent der Befragten gaben an, kulturelle Vielfalt sei ihnen ein Anliegen. Ebenso viele sind der Ansicht, der Kanton Solothurn verfüge über ein vielfältiges Kulturangebot. 19 der antwortenden 20 Personen hatten sich entsprechend geäußert. Alle waren im Weiteren der Ansicht, der Kanton solle im Rahmen seiner Förderinstrumente die kulturelle Vielfalt finanziell unterstützen. Entsprechend besuchen sie nach eigenen Angaben auch das Angebot der verschiedenen kulturellen Sparten. Während Veranstaltungen der Bildenden Kunst klar dominieren, gaben vergleichsweise wenige an, auch Tanz-Veranstaltungen oder Anlässe im Bereich Kulturvermittlung zu besuchen.

Mit 20 Personen haben sich zwar nicht viele beteiligt, diejenigen aber, die mitmachten, haben sich auch Zeit für persönliche Statements genommen. So wurde

etwa bemerkt, dass der multimediale Austausch gefördert werden könnte oder dass zu wenige zeitgenössische Musik auf den Programmen der Veranstalter zu finden sei. Auch solle der Zugang zu Kunst vereinfacht werden, indem beispielsweise während der Literaturtage Lesungen im öffentlichen Raum stattfinden.

Eine weitere Person wünschte sich Unterstützung der kommunalen Kulturinstitutionen, Förderung der privaten Kulturveranstalter und Förderung der Kulturpädagogik in Museen und Theatern. In verschiedenen Variationen genannt wurde die Kulturförderung oder -vermittlung an Jugendliche. Etwa, indem Theaterpädagogik sowie Theater- und Filmbesuche für Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Kulturelles müsse auch an Schulen ein Thema sein, wurde weiter bemerkt. Hier wird bestimmt das das im Aufbau befindliche Angebot «SOKultur und Schule» für vermehrte Aktivitäten in diesem Bereich sorgen.

Generell gaben einige Teilnehmende in der Umfrage an, Aufgabe der Kulturförderung durch die öffentliche Hand sei die Förderung des künstlerischen Nachwuchses. Ein Votum besagt, dass der Kanton Solothurn in Sachen Förderung der kulturellen Vielfalt auf einem guten Weg sei. Die Anstrengungen könnten aber intensiviert werden, denn Förderung sei nicht nur eine Geldfrage. Und eine Aussage schliesslich zeigt vielleicht auf, wieso die Beteiligung an der Umfrage nur so gering war: «Wir haben in Solothurn viele gute Kulturveranstaltungen. Möge es so bleiben und weiterhin gepflegt werden.» (GLY)

«Wenn ich fotografiere, möchte ich, dass man mich bemerkt.»

Er mag die schnörkellose Fotografie, die zeigt, was wirklich zu sehen ist. Montagen oder starke Retouchen passen dem Oltner Fotograf André Albrecht weniger. So würde eine Welt gezeigt, die gar nicht real sei, findet er. Wenn er fotografiert, zeigt er, was zu sehen ist. Und die anderen sollen auch wissen, dass er fotografiert.

Sie haben vor bald 25 Jahren über einen Stage bei einer Zeitung den Zugang zum professionellen Fotografieren gefunden. Aber fotografiert haben Sie schon vorher, oder?

André Albrecht: Ab diesem Stage habe ich vom Fotografieren gelebt. Aber ich habe angefangen zu fotografieren, sobald ich körperlich gross genug war, den Fotoapparat zu halten. Ich hatte nie den Wunsch berufsmässig in diese Richtung zu gehen, aber vor 25 Jahren habe ich als freier Mitarbeiter für all die Zeitungen, die es damals noch gab, gearbeitet. Bei der damaligen Solothurner AZ (die nichts mit der heutigen az Solothurner Zeitung zu tun hat; Anm. d. Red.) wurde ich dann erstmals fest angestellt. Aber eben: Mit Fotografieren hatte ich schon lange vorher angefangen. An der Kanti Olten habe ich fast mehr Zeit im Labor verbracht, als dort, wo ich eigentlich hätte sein sollen.

In dieser Zeit, sagt man von Ihnen, hätten Sie das Experimentieren mit Filmen und Entwicklerchemikalien, mit Vergrösserer und Fotopapier geliebt. In Zeiten der Digitalfotografie sind diese Mittel mehr und mehr zur Rand-

erscheinung geworden. Vermissen Sie das?

Albrecht: Das vermag jetzt vielleicht zu erstaunen, aber: nein, überhaupt nicht. Ich habe zwar für eigene Arbeiten wirklich sehr viel und gern im Labor gearbeitet. Aber bei allem anderen galt die Devise, das Material so schnell wie möglich zu entwickeln. Als ich für Reuters gearbeitet hatte, musste man sogar auswärts irgendwo den Farbfilm entwickeln. Das habe ich gar nicht vermisst, als die Umstellung kam. Es war geradezu eine Erlösung. Aufgrund meiner Arbeit für die Fotoagentur hatte ich den Wechsel sehr schnell vollzogen. Andererseits muss ich schon zugeben, dass ich gedruckte, grossformatige Fotografien mag. Deshalb mache ich immer mal wieder Ausstellungen: Da gibt es auch einmal wieder ein physisches Bild, nicht nur die elektronische Darstellung am Bildschirm.

Fotografieren Sie anderes, seit Sie digital fotografieren? Oft drückt man ja einfach mehr ab, weil dabei kein Filmmaterial verschwendet werden kann...

Albrecht: Bei Portraitarbeiten nicht. Da arbeite ich weiterhin nach klaren Vorstellungen. Aber bei Reportagen oder bei Sportaufträgen fotografiere ich nun schon viel mehr.

André Albrecht geht mit dem fotografischen Auge durchs Leben.

Als Fotograf exponiert man sich zuweilen sehr. Etwa, wenn man für eine Reportage unterwegs ist und nicht ausführlich erklären kann, worum es geht. Da können gegenüber anderen Personen ja komische, auch negative Situationen entstehen...

Albrecht: Ich erinnere mich, dass ich bei den ersten Aufnahmen von bekannten Personen schon nervös war. Heute ist das nicht mehr so. Man lernt schon, mit den Menschen umzugehen. Ob man etwas frecher auf sie zugehen muss oder sie besser mit Samthandschuhen anfasst. Die sogenannte «Street Photography» ist ja ein aktuelles Thema. Es entstehen zwar lustige Aufnahmen. Aber wenn ich im Internet diese Aufnahmen sehe, finde ich das Vorgehen heikel. Die Leute wissen oft gar nicht, dass sie fotografiert werden. – Mir passte das von Anfang an nicht. Wenn ich fotografiere, möchte ich, dass man mich bemerkt.

In Nachrichten-Redaktionen wird oft diskutiert, wie wichtig das Bild ist. Oft gilt die Haltung, es solle den Text ergänzen und veranschaulichen – mehr nicht. Hats in der Pressefotografie keinen Platz für Kunst?



Albrecht: Ich denke, der Wunsch wäre schon da. Letztlich scheitert es aber an den Finanzen. Gute Fotografen kosten etwas. Heute ist es ja aber oft so, dass der Journalist selbst auch noch fotografiert und vielleicht gerade noch ein Filmchen dreht.

- Was sagen Sie zu dieser Behauptung?

Albrecht: Technisch stimmt das schon. Die Fotografien sind vielleicht nicht immer gut – was immer das auch heissen mag – aber brauchbar.

«Als Berufsfotograf ist es für die Aussenwirkung gut, Prominente zu fotografieren, weil man auf die gleiche Stufe gehoben wird.»

André Albrecht, Fotograf

Was die Bedeutung der Fotografie angeht, besteht so etwas wie eine Zweiklassengesellschaft: Wer es sich leisten kann, verfügt über Spitzenfotografie, bei anderen liegt es nicht drin. Generell bin ich aber der Ansicht, die fotografische Qualität der Zeitungen habe abgenommen.

«Dank Fotohandys und Photoshop kann heute jeder fotografieren.»

Kann man ein Bild überbearbeiten?
Albrecht: Auf jeden Fall. Ich bin kein Freund von Montagen, was vielleicht daran liegt, dass ich aus einer Zeit komme, in welcher sich Bilder nur mit sehr grossem finanziellem Aufwand bearbeiten liessen. Ich mag es nicht, wenn an einem Gesicht, etwa bei Beauty-Aufnahmen, grössere Retouches vorgenommen werden. Das führt ja letztlich auch zu einem Problem: Die Be-

trachter nehmen das Bild als real wahr. Diese Haut, wie sie gezeigt wird, gibt es nicht. David La Chapelle beispielsweise kreiert auf seinen Fotos eine eigene Welt und Bilder, die es nicht gibt. Ich komme von der dokumentarischen Arbeit her und zeige, was wirklich da ist. Mir gefällt das Unverblüme, Authentische.

Spielt es für Sie eine Rolle, ob Sie internationale Stars wie Boxpromoter Don King oder den Dalai Lama, den damaligen Bundesrat Moritz Leuenberger oder den Oltner Jazzer Umberto Arlati fotografieren?

Albrecht: Nein, selbst wenn es zu Beginn aufregend ist, am Puls der Zeit zu arbeiten. Ich fotografiere gern Prominente, aber ebenso gern – wenn nicht gar lieber – irgendwelche Leute. Als Berufsfotograf ist es für die Aussenwirkung gut, Prominente zu fotografieren, weil man auf die gleiche Stufe gehoben wird. Starfotografen sind bekannt, weil sie Stars fotografieren.

Haben Sie ein bisheriges Lieblingssujet oder etwas, das Sie einmal einfangen möchten?

Albrecht: Ein Sujet oder eine Person nicht, nein. Vielmehr würde ich aber ger-

ne einmal auswärts, wo man mich nicht kennt, ausstellen. Auswärtige betrachten meine Fotografien mit anderen Augen als Personen aus diesem Umfeld hier.

Welche oder welcher Solothurner Kunstschafter hat Sie in letzter Zeit beeindruckt? Und wieso?

Albrecht: Oft sind es Menschen, mit welchen ich zu tun habe. Mit dem Oltner Maler Urs Borner habe ich mal ausgestellt. Gut gefallen mir auch die Arbeiten von Jörg Binz. Seine gemalten Portraits sind oft in der gleichen Art, in welcher ich fotografiere. Oder Andrea Nottaris: Sie arbeitet mit Mischtechniken und verfremdet zwar Fotografien, also eigentlich etwas, was mir nicht so gefällt. Aber sie macht das auf eine Art, die mir gefällt. Sie macht aus der Fotografie ein eigenständiges Bild. (GLY)

André Albrecht wurde 1965 in Sierre geboren und lebt im Olten. Er fotografierte für die Bildagentur Reuters sowie für viele Zeitungen und Zeitschriften. Heute arbeitet er als selbständiger Fotograf in Olten. Albrecht wurde 2011 mit dem Preis für Fotografie des Kantons Solothurn ausgezeichnet.

«KlangServe»-Verantwortliche informieren am 14. Mai

In den Jahren 2012 und 2013 führen die Fachkommission Musik des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz zum dritten Mal «KlangServe» durch. Das Projekt soll Klassen aller Stufen zeitgenössische Musik näher bringen (wir berichteten im «kulturreisender 1.12»).

Bevor das Projekt gestartet wird, laden die Verantwortlichen alle interessierten Lehrpersonen und Musikerinnen sowie Musiker zu einer Informationsveranstaltung ein. Sie findet statt am Montag, 14. Mai 2012, von 19 bis 21 Uhr, an der Pädagogischen Hochschule (Obere Sternengasse

7, 4500 Solothurn). Danach bildet ein Einführungsseminar, in welchem Musikerinnen und Musiker bzw. Komponistinnen und Komponisten gemeinsam mit den Lehrpersonen «KlangServe» vorbereiten, den Auftakt des Projekts. Dieses Seminar findet vom 19. bis 22. Januar 2013 statt. Danach gehts mit der Arbeit in den Schulklassen weiter, die vor den Sommerferien abgeschlossen wird. (GLY)

Weitere Auskünfte bei Danielle Witschi, Grossacker 21, 4566 Halten, Telefon: 032 675 58 65, E-Mail: daniellewitschi@bluewin.ch

Sabina Altermatt ist neues Kuratoriumsmitglied



Die Autorin Sabina Altermatt wurde Anfang des Jahres vom Regierungsrat des Kantons Solothurn als neues Mitglied des Kuratoriums gewählt. Sie wird bis zum Ende der laufenden Amtsperiode 2009-2013 in der Fachkommission Literatur arbeiten.

Sabina Altermatt wurde 1966 in Chur geboren und ist Bürgerin von Büren im

Schwarzbubenland. Nach dem Studium in Staatswissenschaften ist Sabina Altermatt als Schriftstellerin und PR-Beraterin in Zürich tätig. Die Autorin hat unter anderem zwei Kriminalromane herausgebracht. 2005 «Verrat in Zürich West» und 2006 «Nervengift». Dieser war erstmals im Frühling 2006 als Fortsetzungsroman auf tagesanzeiger.ch erschienen.

Im Jahr 2007 hat die heute 46-Jährige einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn erhalten. (GLY)